

Ἐκ σοῦ γὰρ γένος ἐσμέν ἤχον μίμημα λαχόντες·

So steht der Vers in der Handschrift. \*Ἦχον\* verdirbt das Metrum und ist sinnlos. Oder was wäre doch das ‚Abbild eines Schalls‘? (gewiß nicht ein Synonym für ‚Sprache‘!).

Meine Besprechung in Harvard Studies LXIII, 1958, 292 will ich hier weder wiederholen noch berichtigen. Alles Wesentliche steht richtig in A. C. Pearsons *Fragments of Zeno and Cleanthes*, 1891. Auf ihn möchte ich hinweisen, und vielleicht läßt sich sein Resultat noch um ein Geringes verbessern.

Warum sind Menschen allein von allem, was in der Welt lebt und sich regt, dem Weltgott verwandt? Dem Stoiker ist die Antwort Dogma: durch die Teilhabe am Logos, welcher Essenz der Gottheit ist<sup>1)</sup>. Somit ist er von Gottes Geschlecht oder – mit einer andren Verdeutschung – ‚Ebenbild der Gottheit‘. Pearson erkannte dies und zitierte auch die ausschlaggebende Parallele bei Musonius<sup>2)</sup> *ἄνθρωπος μίμημα θεοῦ μόνον τῶν ἐπιγείων*<sup>3)</sup>.

Folgerichtig konjizierte er demnach *θεοῦ* für *ἤχον*. Hier ist vielleicht eine stilistische Besserung angezeigt. Von Anfang bis Ende des Hymnus ist der Gott *angeredet* – nicht *beredet*. Deshalb möchte ich meinen früheren Vorschlag *σέθεν* (anstelle von *θεοῦ* bzw. *ἤχον*) wiederholen.

Damals schien mir freilich die ganze Kur an dem Wort *λαχόντες* zu scheitern: die Menschen – vermeinte ich – *erhalten* doch nicht das ‚Ebenbild Gottes‘, sondern sie *sind* es? Dies Bedenken schwindet, sobald man sich an Euripides Helena 74 erinnert:

Θεοί σ', ὅσον μίμημ' ἔχεις  
Ἐλένης, ἀποπτύσειαν.

Griechen empfanden da offenbar anders als wir. Sie ‚waren‘ nicht Abbilder; sie ‚hatten‘ sie. Also kein Grund, wegen *λαχόντες* an Pearson zu zweifeln.

Ob man nun *θεοῦ* an die Stelle von *ἤχον* setzt oder *σέθεν*, in jedem Fall wird das vorangehende *ἐσμέν* damit metrisch unmöglich. Eine vokalisches anlautende Alternative wird sich schwerlich finden. Also muß man zu Meinekes Konjektur *γενόμεσθα* (anstelle von *γένος ἐσμέν*) zurückkehren.

Die Annahme, daß dies die ursprüngliche Lesart ist und daß *γένος ἐσμέν* aus dem Arat-Proömium (V. 5) stammt, ist in der Tat nicht schwierig.

1) z. B. Cicero, De leg. I. 8. 25, Seneca, Epist. 76, 9, Epiktet I. 9. 5, Eusebius, Praep. Ev. 817 d.

2) Fr. 17, p. 90.4 Hense, aus Stobaeus V. 1057 Hense = Floril. IV. 88 Meineke.

3) Etwas später steht dort wieder ... *καὶ τὸ ἐκεῖνον μίμημα, τὸν ἄνθρωπον*, und ib. p. 91.6 .. *τὸν ἄνθρωπον... συγγενέστατον τοῖς θεοῖς τῶν ἐπιγείων*; Cicero l. c. (Anm. 1) est igitur homini cum deo similitudo; Gregor Nyss. Inst. Christ. p. 40 Jaeger *τῆς νοητῆς .. εἰκόνας, ἧς ὁ ἄνθρωπος μίμημα*. Man darf wohl an diesen Stellen direkte Nachwirkung des Hymnus vermuten, der offenbar bis ins späte Altertum bekannt und berühmt blieb.

Jeder christliche Schreiber kannte den Arat-Vers aus der Apostelgeschichte (xvii. 28). Vor allem: unser Schreiber hatte ja eben, auf der gleichen Seite, eben diese Arat-Verse geschrieben – nur zehn Zeilen über dem Beginn des Hymnus! Da konnten ihm – oder schon einem seiner Vorgänger – die vertrauten zwei Wörter leicht noch einmal in die Feder fließen.

Wie freilich ἦχου – die Handschrift hat ἦχ – an die Stelle von σέθεν dringen konnte, wage ich kaum zu raten<sup>4)</sup>. Hingegen scheint mir recht wahrscheinlich, daß der Vers im Original lautete:

*Ἐκ σοῦ γὰρ γενόμεσθα, σέθεν μίμημα λαχόντες.*

---

4) Unter dem Strich eine ganz ungewisse Vermutung: Könnte  $\sigma\acute{\epsilon}\theta\epsilon\nu$  etwa von einem christlichen Erklärer mit  $\theta\epsilon\omicron\upsilon\tilde{\eta}\ \chi\rho\iota\sigma\tau\omicron\upsilon\tilde{\eta}$  glossiert werden? Das wäre, mit normalen Nomina Sacra geschrieben,  $\overline{\theta\upsilon}\ \tilde{\eta}\ \overline{\chi\upsilon}$ . Könnte  $\tilde{\eta}\gamma$  davon ein Überrest sein?